Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 33

Artikel: Schlechte und gute Kriegshandwerker
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439095

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ganz verehrte Zuhrennehmende!

Ich rede zwar nicht gerne von vaterländisch-politischer Vorgängerei, allein was in Bern die Polizei für polizeiwidrige Erfahrungen macht, spricht eine Sprache, die ich bisher nicht studierte und mich daher umsomehr interessiert. Erstens kann ich nicht verstehen, wie dortige Jugend so leichtsinnig das wertvolle Pulver verschleudert, wo doch die gelbe Gefahr immer röter wird, und die armen Russen augenscheinlich wegen ausgeleerten Pulverwagen vorsichtig hinten herum avancieren. Zweitens ist mir unerklärlich, wie eine tapfere Polizei sich über kriegslustigen Nachwuchs ärgert. Geheime und offene Friedenskongresse beweisen doch offenbar, daß der Krieg ehrenhalber nicht abdanken kann, und unternehmende Gassenbuben nötig hat, die den Teufel nicht fürchten, auch wenn er sich streng polizeilich geberdet. Frösche, Feuerteufel und Kracher begegneten der Polizei, um sie auf ihre Unerschrockenheit zu prüfen. Sie hat diese Probe, zu meinem tiefen Schmerze sag' ich's, nicht gut bestanden, während zum Exempel Frösche im Franzosenlande sehr willkommen wären. Frösche nähren den Storch, der in Frankreich zusehends abmagert. Wenn bei uns die Jugend feurig werden soll, darf man ihr die Feuerteufel nicht verbieten, und warum sollen Kracher ein Aergernis sein, wo doch Banken und Unternehmungen, die sich übernommen haben, immer wieder verkrachen? Ich meinerseits bin mit tausend Anderen selbst als alter Kracher verschreit, bin nicht verpflichtet zu explodieren, aber wenn's das Vaterland befiehlt, wohlan! — Hochverehrte Polizei, nur keine Feigheit! Fröhlich über sich oder an die Käppi gehen lassen, was ein lebhafter, todesmutiger Pöbel zu werfen beliebt, dann habt Ihr das Publikum und mich auf Eurer Seite. Wo gegenseitiges Verstehen besteht, wird mein Vortrag mit Verständnis aufgenommen und ich darf mit Vergnügen schließen mit: „Empfehl' mich!"

An fräulein Eulalia Pampertuta!

Zierde der Jugend, Streiterin der Tugend!

Wo ist in dieser butterzerlaufenmachenden Hitze Ihre männerkriegfeindliche Stimme? Sie sind wohl auch hingeschmolzen an einen Meeresstrand, wo Sie unwürdigen Augen Ihr ältestes Reformkleid unter die gerümpfte Nase halten. Ach, auch ich möchte hingehen, wie das Abendrot, aber auf der Gemüsebrücke bin ich letzte Woche wieder zu mir selber gekommen. Kommt da, wie ich am Stand meiner Gemüse- und Neuigkeitenkrämerin Rägel (bitte, erschrecken Sie nicht; wenn sie auch eine stetige Schnupfnase hat, so gehört sie doch zu unserem streitbaren Heer!), ja, da kommt also so eine Art Schnapsbruder, der mit der Säge unterm Arm sonst tatenlos durchs Leben pendelt, zu ihr und fängt an zu schimpfen, wie ein Säutreiber über Nichtstraßenspritzerei und Wischerei durch unsererseitige Schleppen, wo wir uns doch bemühen, unsere neue sozialstellungbezeichnende Tracht so eng und so kurz als es neugierigschönheitsdurstige Männerblicke gestatten, zu machen. Immer soll nur die arme Weiblichkeit alles ausnippen, wo doch streit- und unstreitbare und -süchtige Männer aller Art den Staub à la Töff und Weh-löli, und sogar mit dem feinbegrifften Stöcklein in hundertfacherer Menge aufwirbeln, als so ein unschuldiger Rocksaum. — Aber Trotz biet' ich allen maulenden, auf der Gemüsebrücke Maulaffen feilhaltenden und sonstigen Schnurrbartjüngern, und grüße Sie in lebhafter Anerkennung Ihrer sinnreichen Weibermännergleichstellungsbemühungen! Eulalia, wachen Sie auf!

Aurora Schönchen.

Gottlob, bin nicht wie Andere.

Ich fühlte mich im stillen Lebenswandel, ergab mich einem Spezereienhandel;
Verehrte Kindern oft in Gnaden, Zitronen oder Schokoladen.
So wird, hab' ich für mich gedacht, das Dorf in dich verliebt gemacht.

Da meinte meine Frau, es wären Mittel, sich zu verdienen einen Aemtertitel;
Und wirklich machten brave Wähler, sie plötzlich zur Frau Stimmenzähler.
Sie hört es an mit Ach und Krach, der Titel ist zu dumm und schwach.

Es ist, um seine eig'ne Haut zu gerben; ich konnte mir kein hohes Amt erwerben,
Dem Nachbar, leider ist's gelungen, hat sich zum Schulrat aufgeschwungen,
Was meine Gattin unerhört, an Schlaf und Appetit gestört.

An diesem Schulrat fand man eigentümlich, am Tag der Wahl sein ganzes Dasein rühmlich,
Doch heute war sein Gegner besser, hat ihn geliefert flott ans Messer.
Und der Herr Schulrat von bisher ist abgesetzt und gar nichts mehr.

Ja, siehst du Frau, so wird man lobgehudelt, dann fortgeworfen, elend durchgenudelt;
Wer hoch empfohlen wird für Aemter, dem geht es nachher viel verdämmter,
Gott Lob und Dank, ich bin ein Mann, den man für nichts gebrauchen kann

Rösslispiel!

Wenn die Kinder Rößlis machen, mögen stets die Alten lachen,
Und verdienen nichts dabei;
Aber wenn die klügern Alten Rößlispiel im Kurhaus halten,
Gibt's im Lande viel Geschrei.

Wenn in Thun und Interlaken, Rößli Gold und Silber packen,
Ei, warum nicht auch in Bern!
Auf dem wunderschönen Schänzli leeren sich die vollsten Ränzli
Für die muntern Rößli gern.

Durst ist jederzeit bei Vielen gar so groß: zum Geldverspielen,
Also hindert sie doch nicht.
Und verlieren da die Fremden alles bis auf Strumpf und Hemden,
Ist Profit für uns in Sicht.

Fremde wollen auf den Alpen nicht mit Geld beladen talpen,
Lieber leichter durch die Schweiz;
Und wir haben ja vernommen, daß die Reisevögel kommen
Nur gelockt vom Rößlireiz.

Seht, man sollte darauf denken und das Ding versteh'n zu lenken,
Daß ein Bundesrat gewinnt;
Und dann würde die Regierung ohne weit're Protestierung
Für die Rößli gut gestimmt.

Kräftig darf ich unterschreiben, daß das Rößlispiel-Vertreiben
Unzufriedenheiten pflanzt.
Wenn die Fremden Bern verlassen, ist das Unglück nicht zu fassen,
Und das Schänzli bleibt verschanzt.

Schlechte und gute Kriegshandwerker.

„Die Russen scheinen auch gar nicht so was wie 'n Moltke-Genie unter sich zu haben —"

„Ach, deren Feldherrn sind ja nicht mal gute „Kriegshandwerker" — mindestens sind sie schlechte Zimmerleute!"

„Wieso „Zimmerleute"?"

„Na, weil sie sich bisher nur als arg vernagelte Köpfe gezeigt haben!"

„Ach so — das stimmt. Aber dann scheinen die Japaner durch die Bank ganz patente Schuster zu sein . . ."

„Hm — meinst Du, weil ihre Soldaten so gute Marschierer sind?"

„Das ja auch. Aber vor allem, weil sie die Russen immer so nach allen Regeln der Kunst versohlen!"

„Potz Knieriem — und die Russen haben blos 's Schuester-Pech! . . ."

Achtungsvolle Redaktion!

Es bestätigt sich, daß Rußland wieder mehr europäische Zivilisation annimmt, insofern es sich mit seinem Heeresbestand auch geographisch immer mehr nach dem Westen heiliger Kultur verzieht. In der Tat ist seine Mission in Ostasien beendet, denn so gelehrige Schüler hatte noch kein Schulmeister, als die Japanesen waren. Europäische Bildung und Kultur aber ist doch der Inbegriff jeder militärischen Schulung, der Rest ist und war immer Nebensache. Jetzt hat eben der Schüler den Schulmeister übertrumpft, darum schauen auch die Japanesen so geringschätzigschlitzäugig nach dem armen Europa hinüber, dessen ganzer Reichtum in ihren geschlitzten Augen der große Krupp bildet mit all' seinen Dependenzen. Daß der große Wilhelm noch Commanditär der Firma ist, macht ihnen diese nur noch achtungswürdiger, vielverheißender! . . .

Unsere großen Gelehrten aller Zeiten haben den Wert wahrer Kultur nie verstanden, was sehr begreiflich ist, indem sie so überaus schlechte Waffentechniker waren. Mit den Künsten des Friedens, mit den sogen. Segnungen der Arbeit, mit der sanften Macht des Pfluges kommt man nicht weit. Da sehen Sie sich doch die Bobrikow, Plehwe u. s. w. an, ferner den Knüterich General Keller, die haben sich schon zu Lebzeiten für ein „schneidiges Fortkommen" gesorgt. Solche Lorbeeren sind unsterblich, daher auch die st. gallische und Neuchâteler Regierung zu deren günstigen Erwerbung keine Zeit versäumte und sowohl am „Ricken" wie auch in Chaux-de-Fonds sich in wohltätigen Gegensatz zu den Arbeitern stellte, während der Streikdauer. Das sind große Taten, denn sie erfordern Mut, besonders da die Arbeiter nicht bewaffnet sind, und solcher Heroismus lebt in Ganz- und Halbkantonen ganze oder halbe Millenien fort! . . . In 500 Jahren wird man im großen Dorf unzweifelhaft ein Denkmal errichten, in Erinnerung an die glückliche Abwendung der Gefahr, womit ich unter eigentümlicher Begrüßung mich höflich empfehle, Ihr aufmerksamer

Trülliker.